

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 17

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HELVETISCHES GEPLÄNKEL

Ein Mann, der zu seinem Namen die zwei Worte „alt Lehrer“ setzen darf, schreibt uns eine längere Kritik über den Nebelspalter. Wir wollen lieb mit ihm sein und mit Rücksicht auf die Sätze, die wir aus seinem Brief abdrucken, nicht sagen, wie er heißt und wo er wohnt. Er wird, wenn er den Nebelspalter so genau verfolgt, wie er behauptet, diese Zeilen sicher zu Gesicht bekommen und uns für unsere Rücksicht dankbar sein. In seinem Briefe heißt es: „Daneben unterläuft aber doch Manches, was betreff Anständigkeit zu wünschen übrig läßt. So hat unsere Kommission beschlossen, No. 12 vom Nebelspalter bei den Mitgliedern nicht zirkulieren zu lassen wegen Bild und Vers „Tändelei“. — Was sollen wir zu einer derartigen Beurteilung des entzückenden Bildes von Hugo Laubi sagen? Wir können höchstens zittern: „Dem Reinen ist alles rein . . .“ Damit wollen wir nur sagen, daß derjenige, der an diesem Bilde etwas Unreines gefunden hat, dieses Unreine in sich selber ausreuten muß. Wenn wir für diese Sorte von Lesern den Nebelspalter herstellen, müßten wir ihn in kleinem Taschenformat herausgeben, damit ihn alle jene, die sich gerne an „Unanständigem“ ergötzen, bei sich führen und doch vor ihren Nachbarn verstecken könnten. Da wir es aber schließlich für höchst unreel halten, daß den Abonnenten einer Mappe, die mit Bezahlung ihres Abonnements ein Recht darauf erworben haben, alle Nummern des Nebelspalters lesen zu dürfen, die No. 12 unterschlagen wurde, erklären wir uns gerne bereit, allen jenen, die durch die Zensur dieser äußerst fortschrittlich gesinnten „Kommission“ betrogen worden sind, die No. 12 gratis und franko zuzusenden. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß derartige Begehren nur dann erfüllt werden, wenn sie aus jener Gemeinde kommen, in der unser Freund „alt Lehrer“ daheimen ist.

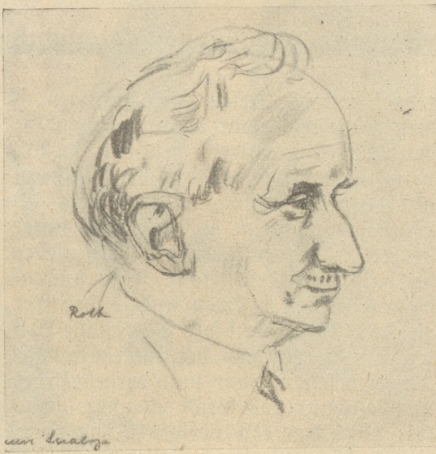
*

Vor einigen Wochen ist der Gottfried-Keller-Preis der Literatur dem schweizerischen Dichter Heinrich Federer verliehen worden. Es war nicht mehr als recht und billig, daß die Schweizerpresse bei diesem Anlaß des Dichters gedachte. In einem ostschweizer. Blatte las man: „Die Martin Bodmer Stiftung, die vor zwei Jahren Jakob Böhmer für

den Roman „Der Küfer in der Wüste“ mit ihrem ersten Gottfried-Keller-Preis bedachte . . .“ Wir haben uns über dieses offenbar nachgelassene Werk des Dichters Jakob Böhmer erkundigt und folgendes erfahren: Der Küfer in der Wüste ist ein Schweizer Sennenbub, der ausnahmsweise einmal weder Bahnhofrestaureur noch Hotelportier geworden ist und ebenjowenig das landwirtschaftliche Dichter-

Köpfe aus dem Völkerbundsrat

Von Wolf Roth



Monsieur Scialoja

handwerk treibt. Er ist im Gegenteil Küfer geworden. Da aber die Heimat die heimischen Talente bekanntlich nie zu schätzen vermag, zieht dieser unternehmungslustige Schweizerküfer in die Wüste, wo er einen schwunghaften Handel mit Fässern beginnt, die alle Kamele der Wüste aus Patriotismus von ihm beziehen. Wenn er dann reich geworden ist, kehrt er in die Heimat zurück, nicht ohne dort seine Jugendgeliebte, die inzwischen Großmutter geworden ist und in der freien Zeit immer noch sehnsüchtig seiner harret, zu freien und zu heiraten. Seiner Heimatgemeinde, die ihn nach seiner Rückkehr umgehend in die Schulpflege wählt, stiftet er ein Faß, gegen das dasjenige von Heidelberg ein Miniaturwerk ist. Da die Gemeinde weder Wein noch Most produziert, beschließt sie durch offenes Hand-

mehr, daß dieses Faß zur Aufbewahrung der Gemeindejauche dienen soll. Das ist zu viel für den armen Küfer aus der Wüste. Er stirbt an gebrochenem Herzen und gibt dadurch der Gemeinde Stoff zu übler Nachrede und dem Dichter desgleichen zu seinem Roman. — Das Werk, das immer noch viel zu wenig bekannt ist, verdient hinter jedem Ofen hervorgeholt zu werden.

*

In einem Tagblatt von Zürich lesen wir in einem Bericht über den Ständerat folgendes: „Im Falle der Versetzung darf der Beamte vor Ablauf der Amtsdauer weder in der Befoldung gekürzt, noch in dienstlichen Rang zurückversetzt werden, es sei denn, daß die Maßnahme als disziplinarische Strafe oder wegen vermindeter Arbeitsunfähigkeit erfolgt sei.“ Das ist doch bimeid unlogisch. Wenn die Arbeitsunfähigkeit eines Beamten vermindert wird, das heißt als, wenn seine Arbeitsfähigkeit erhöht wird, kann man ihm doch sicher nicht sein Gehalt kürzen. Oder soll damit dem Gedanken Ausdruck gegeben werden, daß man von einem Beamten überhaupt nur eine verminderte Arbeitsfähigkeit verlangt und daß verminderte Arbeitsunfähigkeit etwas so seltenes und abnormales ist, daß sie mit Gehaltskürzung bestraft werden muß? Auf jeden Fall ist die Sache ziemlich kompliziert und wird höchstens durch eine eidgenössische Kommission erledigt werden können. Es wäre übrigens zur Zeit im Tessin sehr schön für eine ständerätliche Kommissionsitzung.

*

Man schreibt uns: In Ihrer Nummer vom 13. März wundert sich G. Schäke darüber, daß zwei Menschen, ein Filmfabrikant und ein anständiger Mann in einem und demselben Grab beigesetzt wurden. Solches kommt doch bei uns sozusagen täglich vor. So las ich zum Beispiel gestern: Heute starb Großrat N. N. Mit ihm stieg ein hervorragender Kenner unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und ein hervorragender Staatsmann ins Grab. — Das sind ja sogar drei. Was die beiden Lebenden bei dem Toten im Grabe suchten, wissen wir auch nicht. Wenn aber schon die eigene Parteipresse so über die besten Mitglieder ihrer Partei schreibt, warum wundert man sich als-

Geistig und körperlich überarbeitete
Personen stellen ihre Arbeitskraft u. Energie
wieder her durch den täglichen Gebrauch des

Elchina

Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Ansichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt
Genf 477

Luzern

Hotel „Weißes Kreuz“

beim Rathaus
Mittagessen Zimmer
mit Wein Fr. 2.50 Fr. 2.50 bis 3.50
Grillspezialitäten
Prima offene und Flaschenweine
Luzernerbier

Basel

Park-Hotel Bernerhof

Zimmer mit lautendem Kalt- und Warmwasser
von Fr. 4.— an. (Bl. 633 g) 42

Kreuzlingen

HOTEL „HELVETIA“

W. SCHEITLIN, Prop.

Komfortables Familien- u. Passanten-Hote an schönster Lage.
Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten.
Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz.
Portier an allen Zügen. 757



Löw

der feine
Rahmenschuh

dann, wenn die Gegner nicht immer ritterlich sind?

*

Eine herrliche Korrektur der Wirklichkeit leistet sich ein konservatives Blatt. Wir finden dort folgendes „Eingefandt“: „Es wird hiermit noch speziell auf die am Samstag und Sonntag im Restaurant Flora in Hochdorf stattfindende Ausstellung von Stickerien, die sämtliche auf Pfarr-Nähmaschinen gemacht wurden, aufmerksam gemacht.“ — Nun weiß jedes Kind, daß die Nähmaschinen, um die es sich handelt, den Namen Pfaff führen. Dieses Wort scheint aber in Hochdorf nicht kursfähig zu sein. Warum? Vielleicht wird es dort heimlich gebraucht und bezeichnet alsdann etwas, das einen andern Namen hat? Die Fabrikanten der Pfaff-Nähmaschinen werden sich über die Umtaufe, die sie in Hochdorf erfahren mußten, baß wundern.

Paul Meber

*

Was für enorme Schwierigkeiten hinter Briefkästen liegen, zeigt uns erst recht die letzte Tagung des Völkerbundes in Genf. Es kam soweit, daß ein Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag in dem Briefkastenkonflikt zwischen Danzig und Polen eingeholt werden mußte. In einer Sondertagung soll die Welt von diesem größten Weltfriedenshindernis erlöst werden, und fühlen wir instinktiv die ganze Größe der gegenwärtigen Briefkastenepoche der Menschheit.

*

Enden

Die Schweizer Gemeinnützige Gesellschaft hat die undankbare Aufgabe übernommen, die schweizerische F e t t - S u c h t (nicht zu verwechseln mit Fett-Sucht) zu bekämpfen und zu diesem Behufe die Kantonsregierungen ersucht, bei den Gemeindebehörden auf vermehrte Zurückhaltung in der Bewilligung festlicher Anlässe hinzuwirken. Gegen ein solches Beginnen kann vom Standpunkte des Patriotismus, des Heimatschutzes, des Volkswohles und auch der eidgen. Alkoholverwaltung aus nicht energisch genug protestiert werden. Also nicht mehr und nicht weniger als das, was man allgemein als typisches Schweizertum betrachtet, soll bekämpft werden! Ja, wofür soll sich denn der Bürger noch begeistern; was sollen die Fest-

redner mit der freien Zeit anfangen, in welcher sie das Jahr hindurch ihren Gedanken Flugübungen gestatten?! Will man gegen uralte geschichtliche Erfahrungen Sturm laufen, indem man den Grundsatz „Panem et Circenses“ untergräbt? Es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb man dem Volke seine unerschuldeten Freuden nehmen und es der Verelendung preisgeben soll. Das dürste Wasser auf die Mühlen der internationalen Parteien leiten, wenn man dergestalt dem Patriotismus das Gras schaufelt. Haben wir nicht das erst voriges Jahr so oft zitierte Wort Gottfried Kellers: „... Und kehre ich besser nicht nach Hause, so werde ich doch nicht schlechter sein“??? Nun also, meine Herren, wenn's doch gleich ist...

*

Dem Vernehmen nach — ganz wagt man es noch nicht zu glauben — ist der Zürcher Kantonsrat nun doch noch mit

der Beratung des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates für 1923 zu Ende gekommen. Man hatte schon befürchtet, daß das Jahr 1925 nicht mehr genügend Montage aufweise, um dem Räte zu ermöglichen, vor Neujahr fertig zu werden. Ihm zuzumuten, am Ostermontag und am Pfingstmontag zu tagen, wie er es in aufopfernder Weise am Fastnachtsmontag getan hat, glaubt man doch nicht verantworten zu können. Damit aber in Zukunft eine solche Verschleppung der ordentlichen Geschäfte (in einem Privatbetriebe würde man „Schlendrian“ sagen) nicht mehr vorkomme, beabsichtigt man eine Kalenderreform durchzuführen, in welcher jeder Woche zwei Montage zugeteilt würden. Man ist nur noch nicht einig, ob die beiden Montage gleich aufeinander folgen sollen oder ob man im Interesse der Ratsmitglieder den zweiten in die Mitte der Woche verlegen soll.

Lehorio

